



Wie verbreitet ist der Hass gegen Juden unter Muslimen in Deutschland?

Bericht: Albrecht Radon, Ben Arnold, Sami Haddad

Kamera: Dirk Meinhardt, Tilo Holzapfel, Sven Wildenhayn

Schnitt: Sven Riedel

Knall

Ausschreitungen und Parolen gegen Israel, gegen Juden. Als Reaktion auf den Terrorangriff der Hamas. Mitten in Deutschland. Wir wollen wissen: Wie verbreitet ist Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft, unter Muslimen?

Unsere Recherche beginnt Ende letzten Jahres vor einer Moschee in Halle. Bis zu 1200 Menschen kommen hier freitags zusammen, um zu beten. Über den Nahost-Konflikt spricht man nicht gern. Zu schnell würde Kritik an Israels Politik als Antisemitismus verstanden, sagt man uns.

Ihr sprecht immer von Meinungsfreiheit, Demokratie. Aber du kannst nicht hier deine Meinung äußern. Wenn du das äußerst, dann hast du vielleicht ein Problem.

Totale Zerstörung wird angerichtet. Sie zerstören ein Volk. Dies ist nicht erlaubt und nicht akzeptabel.

Abdullah Qabbani: Israel ist ein Besatzungsstaat. Das kann man nicht schönreden. Er wirkt nach außen hin demokratisch, ist aber in Wirklichkeit ein aggressiver Staat.

Abdullah Qabbani ist bereit, sich ausführlicher mit uns zu unterhalten. Wir besuchen sein Baklava-Geschäft. Hier verkauft er typische Süßigkeiten aus seiner syrischen Heimat. Der 55-Jährige kam als Kriegsflüchtling mit seiner Familie 2017 nach Deutschland. Der aktuelle Krieg im Nahen Osten geht ihm sehr nahe.

Abdullah Qabbani

Wir sind aus humanitärer Sicht sehr traurig darüber, was passiert ist. Wegen der großen Zahl von Todesopfern und der großen Zahl von Verletzten während der Kämpfe in Gaza, auf beiden Seiten.

Den Terror der Hamas am 7. Oktober müsse man als eine Antwort auf israelische Politik verstehen, sagt er. Das tägliche Gebet gehört auch während der Arbeitszeit für Abdullah Qabbani dazu. Ein heiliges Ritual. Im Lagerraum liegt sein Gebetsteppich, der nach Mekka ausgerichtet ist. Der Koran gebe ihm vor, alle Religionen zu respektieren. Gegen Juden habe er nichts. Nur gegen Zionisten. Also Unterstützer des Staates Israel.



Abdullah Qabbani

Sie sind Menschen, die die Welt kontrollieren und es liegt in ihrem Interesse, dass die Kriege weitergehen. Weil es ihre finanziellen und autoritären Interessen gewährleistet und sie so die Kontrolle über die Menschen behalten. Ich glaube, alle Kriege, die es auf der ganzen Welt gibt, sind das Produkt des internationalen Zionismus.

Juden als Strippenzieher. Der Staat Israel als Täter. Eine antisemitische Verschwörungsideologie. Auch im Netz finden sich antisemitische Inhalte aus der arabischen Welt. Juden werden als Schweine dargestellt, Israel das Existenzrecht abgesprochen.

Quelle: Facebook/privater Account

Wir reden mit Ahmad Mansour. Der Extremismus-Experte wurde in Israel geboren, als Kind arabisch-palästinensischer Eltern. Seit 2004 lebt er in Deutschland. Er warnt:

Ahmad Mansour, (Psychologe), Extremismus-Experte

Wenn wir die sozialen Medien anschauen, dann merke ich, dass wir seit dem 7. Oktober eine gut durchdachte, sehr professionelle Kampagne erleben. Hamas und ihre Unterstützer versuchen, Menschen im Westen, auch hier in Deutschland, auf der Straße zu bewegen. Das sind sehr emotionalisierende Ansprache, das sind wütend machende Ansprachen. Und das ist natürlich Futter für eine weitere Radikalisierung.

Was er meint, sind auch solche Gewaltaufrufe. Propaganda der Hamas: Die muslimische Welt gegen Israel und die Juden.

Quelle: X/Qassam Brigaden

Omar hat sich ohne soziale Medien radikalisiert. Er möchte nicht erkannt werden. Omar kam als Dreijähriger nach Deutschland. Seine Eltern flohen aus der Türkei, verweigerten bei ihrem Asylantrag den Herkunftsnachweis, um nicht abgeschoben zu werden. Für Omar hieß das: eingeschränkte Rechte, keine Bewegungsfreiheit, keine Arbeitserlaubnis. Er gerät auf die schiefe Bahn.

Omar

Bei der letzten Straftat, da haben wir fast einen Menschen getötet. Gottseidank ist nicht gestorben, aber es war fast so weit und das war dann bei mir auch die letzte heftige Körperverletzung.



Die Konsequenz: 30 Monate Jugendknast. Omar sucht Zuflucht im Islamismus. Kein unehelicher Sex, kein Alkohol - der Glaube, sagt er, habe ihm den Freiheitsentzug erleichtert. Hinter Gittern radikalisiert er sich.

Omar

Wenn Sie da mehrere Muslime haben, die dann tschuldigung "Scheißjude" sagen und ein Muslim das nicht sagt, dann hat er ein Problem, auch im Gefängnis. Und da will man sich nicht trauen zu sagen "Nein, ich sage das nicht" oder "Ich bin ein Judenfreund".

Dieser Antisemitismus begleitet ihn schon seit seiner Kindheit.

Omar: Ja, in der Geschichte hat man das an der Schule mit dem Zweiten Weltkrieg. Und dann gab es dann immer Familien, die gesagt haben, ja, das ist so eine Bestätigung, dass die Juden halt die schlechteren Menschen sind.

Reporter: Das heißt sie haben die Geschichte des Zweiten Weltkrieges, den Holocaust als Bestätigung dafür gesehen, dass die Juden schlecht sind?

Omar: Teilweise ja. Teilweise ja. Ich weiß, dass man in der Sprache bei uns, wenn man jemanden stark beleidigen will, den als Jude bezeichnet.

Antisemitismus ist das Forschungsthema von Sina Arnold. Sie hat antisemitische Einstellungen unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund analysiert.

Dr. Sina Arnold, (Sozialwissenschaftlerin/Antisemitismusforscherin), Zentrum für Antisemitismusforschung / TU Berlin

Antisemitismus ist ja auch immer eine Ideologie, die was erklärt. Die erklärt die Welt, die erklärt die Gesellschaft auf eine falsche, auf eine verzerrte Art und Weise. Die erklärt Ausschlüsse, die erklärt Abwertungserfahrungen. Und so funktioniert ja Identitätsbildung, dass wir unser Selbstbild stabilisieren, durch das Abgrenzen von Fremdbildern. Und dass dieses Fremdbild Jude eben auch eine Identität stabilisierende Funktion haben kann.

Eine Studie aus dem Jahr 2020 zeigt: In Deutschland teilen 40,5 Prozent aller Muslime israelbezogene antisemitische Einstellungen.

Zum Vergleich: Bei evangelischen Christen sind es 5,2 und bei Menschen ohne Religionszugehörigkeit 9,4 Prozent.

Quelle: Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hrsg.) (2020): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2020, Gießen: Psychosozial, S. 238



Zurück zu Abdullah Qabbani. Er hat uns zu sich nach Hause eingeladen. Mit seiner Frau wohnt er in einer Plattenbausiedlung. Er sagt: Schon als Kind würde man in seiner Heimat Syrien auf Kurs gebracht.

Abdullah Qabbani

In der Grundschule haben wir gelernt, dass Israel ein Feindstaat ist und wir stark sein müssen, um diesem Staat entgegenzutreten, weil sie unser Land besetzen wollen.

Seit sieben Jahren leben sie nun in Deutschland.

Reporter: Hat sich ihr Blick auf Israel nochmal gewandelt, hier in Deutschland?

Ehefrau: Nein, nein.

Aus unseren Recherchen kennen wir ein drei Jahre altes Video, das einen Appell auf einem Schulhof in Syrien zeigen soll. Schulkinder schwören einen Eid auf ihr Land. Am Ende eine Geste, die an den Hitlergruß erinnert.

Reporter: Kennen Sie das auch?

Abdullah Qabbani: Ja.

Reporter: Das kennen Sie?

Abdullah Qabbani: Das ist meine Schule...

Reporter: Das haben Sie auch in der Schule so erlebt?

Abdullah Qabbani: Ja. Immer. Das kenne ich. Kinder lernen das.

Ob die Geste wirklich den Hitlergruß meint, können wir nicht final klären. Dass NS-Ideologie in der muslimischen Welt aber weit verbreitet ist, bestätigt uns Achmad Mansour. Hitlers "Mein Kampf" sei eine Art Bestseller.

Ahmad Mansour, Psychologe, Extremismus-Experte

Wenn sie nach Jordanien gehen und sagen, sie sind Deutscher, dann werden sie wahrscheinlich angesprochen auf Hitler und wie toll der Mann war. Das ist ein ganz anderer Zugang aufgrund dieses Hasses auf Juden natürlich. Das heißt, diese Reflexion, die die Deutschen mitgemacht haben und auch die Distanzierung von dieser Nazi-Ideologie, das ist in der arabischen Welt kaum vorhanden.

Igor Matviyets ist Jude. Er arbeitet für das „Landesnetzwerk der Migrantorganisationen in Sachsen-Anhalt" und ist in der SPD aktiv. Wir begleiten ihn auf eine Demo nach Lutherstadt Wittenberg. Das Motto: "Alle zusammen gegen den Faschismus".



Igor Matviyets.

Wenn Menschenleben in wertvoll und wertlos eingeteilt werden, dann sind wir nämlich alle davon betroffen.

Seit dem 7. Oktober wurde ich schon gefragt, inwieweit ist jüdisches Leben in Deutschland sicher. Fühle ich mich sicher? Also, ich habe eher den Eindruck, dass die Leute sehr schnell vergessen und die Bedrohung des jüdischen Lebens, die eigentlich eine Konstante ist in der deutschen Geschichte, vergessen wird. Und sobald dann halt etwas so Tragisches, so Schlimmes, ja so Großes wie am 7. Oktober passiert, schauen wieder alle hin.

In Lutherstadt Wittenberg erinnert die Judensau an der Stadtkirche an die lange Geschichte des Judenhasses. Nun allein auf den Antisemitismus unter Muslimen zu schauen, sei der falsche Ansatz, sagt Matviyets.

Igor Matviyets

Es wird automatisch zu einem Problem der Anderen gemacht. Es wird suggeriert, das ist nicht ein deutsches Problem. Und damit macht man sich das in meinen Augen zu einfach. Also ich lebe in Halle. Unsere Gemeinde wurde Ziel eines Deutschen, der vom Antisemitismus angetrieben wurde.

Das war im Oktober 2019. Mehr als 60 Mordversuche und zwei Morde gehen auf das Konto des Attentäters.

Igor Matviyets arbeitet heute selbst mit vielen Muslimen zusammen. Er sagt: Um verfestigte antisemitische Denkmuster zu durchbrechen, brauche es vor allem mehr Bildungsangebote.

Igor Matviyets

Wenn man den Leuten die Möglichkeit gibt, Prägungen aus Herkunftsländern, in denen Israel auch ein Feind ist, ihnen trotzdem die Möglichkeit gibt, sich anders zu bilden, den Austausch zu suchen, erkennt man, dass dieses Feindbild politisch konstruiert ist.

Omar konnte sich mit Hilfe eines Gewaltpräventionsprogramms vom Islamismus lösen. Heute arbeitet er selbst als Sozialarbeiter mit Straftätern, versucht die Hilfe, die er einmal selbst bekommen hat, weiterzugeben.

Omar

Ich hätte es mir gewünscht, dass ich in Deutschland schon früher damit so zu tun hätte. Ich habe wirklich 20 Jahre gedacht, dass der Jude mein größter Feind ist, ohne zu wissen, warum. Weil mir das als Kind so in der Sprache mitgegeben worden ist.



Doch längst nicht allen gelingt es, antisemitische Denkmuster abzulegen. Zu stark sind diese in manchen Biografien verankert.

Ahmad Mansour, Psychologe, Extremismus-Experte

Wenn wir Integration richtig machen wollen, da reichen nicht ein oder zwei Integrationskurse. Da müssen die Leute begleitet werden und denen muss klargemacht werden, wer hier leben möchte, wer Teil von Deutschland sein möchte, muss die Werte dieser Gesellschaft auch verinnerlichen und danach leben und als Chance zu sehen. Aber diese Bemühungen sehe ich nicht. Ich sehe nur eine Politik, wie immer wieder sagt, nie wieder und Antisemitismus hat keinen Platz. Aber so weitermacht wie vor dem 7. Oktober.